

Den richtigen Einstieg finden



In diesem Kapitel

- ▶ Was uns mit dem Alten Orient verbindet
- ▶ Was an Sesshaftigkeit so revolutionär ist
- ▶ Die Wiege der Kultur zwischen Euphrat und Tigris
- ▶ Handel verbindet
- ▶ Alles aus Lehm

Irgendwann vor etwa zwölftausend Jahren entschied sich der Mensch, das ewige Hin- und Herwandern sein zu lassen und Bauer zu werden. Das war eine Revolution. Natürlich geschah das nicht von heute auf morgen. Es brauchte viele Jahrhunderte, bis sich diese neue Lebensweise durchgesetzt hatte. Und selbst heute gibt es überall auf der Welt Menschen, die lieber als Nomaden leben als in befestigten Städten. Das Revolutionäre an der ersten Sesshaftigkeit vor zwölftausend Jahren war, dass dadurch eine Kette von Ereignissen in Gang gesetzt wurde, an der wir – heute – in unserer hoch technisierten Welt zwischen iPods und Weltraumsatelliten stehen.

In diesem Kapitel mache ich Sie mit Natur, Land und Leuten des Alten Orients vertraut. Dabei steht die Region des »fruchtbaren Halbmonds« (siehe Abbildung 1.1) im Mittelpunkt. Am Ende werden außerdem die Schwierigkeiten bei der Erforschung dieses Landstrichs kurz erläutert.

Immer aktuell: Das Rätsel vom Anfang

Warum leben wir in Städten zusammen? Warum brauchen wir einen Staat? Woher kommt das Schreiben? All diese Dinge sind nicht einfach vom Himmel gefallen. Vieles von dem, was uns heute so selbstverständlich erscheint, musste vor vielen Jahrtausenden von klugen Köpfen erst erfunden werden. Und diese ersten klugen Köpfe lebten im Alten Orient. Dass unsere Anfänge im Orient zu suchen sind, haben selbst alte heilige Schriften wie Bibel, Thora und Koran gewusst. Unser aller Stammvater Abraham kam ausgerechnet aus Ur. Man kann hier regelrecht von den »Urzeiten« der Menschheit sprechen. Ja, selbst das Paradies soll irgendwo in der Gegend zwischen den zwei Flüssen Euphrat und Tigris gelegen haben.



Das Land »zwischen den zwei Flüssen« Euphrat und Tigris nannten die alten Griechen *mesopotamiae*: Das ist unser Mesopotamien. Da das Gebiet zwischen Europa und Asien beziehungsweise dem eigentlichen »Orient« mit China und Japan liegt, sind heute auch Bezeichnungen wie *Vorderasien* oder der *Vordere Orient* geläufig; also das Land, das von Europa aus gesehen noch *vor* Asien kommt. Legt man Wert auf die Zeit, spricht man bevorzugt vom »Alten Orient«.

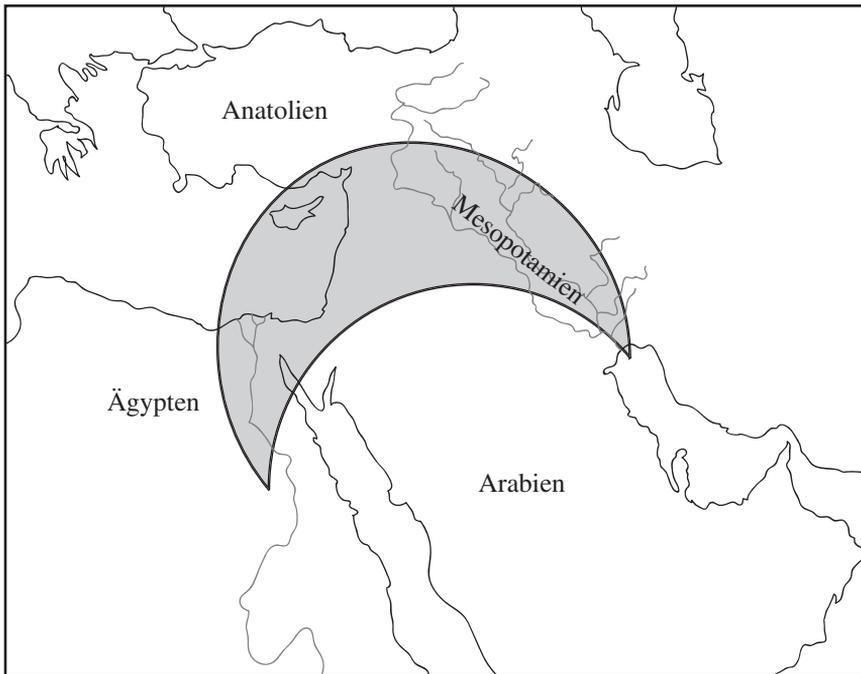


Abbildung 1.1: Der »fruchtbare Halbmond«

Die Menschen im Vorderen Orient waren die ersten auf der Welt, die anfangen zu »schaffen«, und zwar »Kultur«. Daher also auch das Wort »Wiege«, in der das »Baby« Kultur geschaukelt wurde und das Laufen lernte. Und was das Wort »Kultur« alles umfasst, ist letztlich jedem klar. Es ist all das, was uns zu entwickelten und entwicklungsfähigen »Kulturmenschen« macht: Schrift und Sprache, Wissenschaft und Technik, Kunst und Musik.

Der Anfang als Revolution

Damit die »Wiege der Kultur« zum Schaukeln kommt, musste noch etwas Wichtiges passieren, nämlich die *Neolithische Revolution* im 10. Jahrtausend v. Chr.: Der Mensch erfand den Ackerbau und wurde vom Jäger und Sammler zum Bauern und Landwirt. Damit fand er seinen Weg vom Zelt ins Haus, vom Nomadentum zur Sesshaftigkeit. Während ein Jäger und Hirte seinen beweglichen Tieren folgt, muss ein Landwirt das ganze Jahr über bei seinem unbeweglichen Acker bleiben. Das klingt zwar alles ziemlich einfach, es hat aber enorme Konsequenzen für das menschliche Zusammenleben, die Gesellschaft und alles, was dazugehört.

Erst kommen Spezialisten ...

Ein Landwirt arbeitet im Durchschnitt länger als ein Jäger, Sammler oder Hirte, ihm müssen daher Arbeiten außerhalb der Feldbestellung abgenommen werden: Der Weg in die

Spezialisierung ist bereitet. Auf der anderen Seite hat der Bauer mehr Getreide, als er selbst verbrauchen kann. Damit kann er all die vielen Spezialisten versorgen, die ihm andere Arbeiten abnehmen. Spezialisten werden zu Profis und erfinden viel Neues und Nützliches.

Spezialisierung und Landwirtschaft bringen viele Menschen zusammen, einfach weil man einander braucht. Der Bauer braucht jemanden, der ihm die Kleidung näht, und der Schneider braucht jemanden, der ihm Nahrung verkauft. In einer gemeinschaftlichen Siedlung kann man besser Arbeiten verteilen, als wenn man über das ganze Jahr durch die Gegend zieht. Menschen tun sich daher zusammen, sie bilden Siedlungen und Dörfer: Am Ende werden die ersten Städte gebaut.

... dann die Hierarchie

Neue Wege der Nahrungsversorgung und des Zusammenlebens erfordern natürlicherweise auch neue Formen der Organisation. Nun gilt es Erträge, Besitztümer, Nahrungs- und Arbeitsverteilung effektiv zu verwalten: Die Erfindung der Schrift steht an.

Doch wer bestimmt, wie viel Nahrung jeder bekommen soll? Oder wer für welche Arbeiten eingesetzt wird? Es können schließlich nicht alle Bauern oder Schneider sein. Schritt für Schritt bilden sich Hierarchien. Oben stehen Fürsten, später Könige, ganz unten die Sklaven, die nur wenig zu melden haben.

Kultur auf einen Blick

Es sind unzählige kleine und große Schritte, die der Mensch vor vielen Jahrtausenden im Orient vollbracht hat. Das Ergebnis war bekanntlich »Kultur«. Einige dieser Schritte habe ich hier auf einen Blick zusammengefasst:

- ✓ Ackerbau und Domestizierung (Letzteres bedeutet, dass aus dem Wildschwein das Hausschwein wird)
- ✓ Vorratshaltung – Schluss mit »von der Hand in den Mund«
- ✓ Arbeitsteilung und Spezialisierung – Wir schaffen Profis!
- ✓ Städtebau – ein Hoch auf kurze Wege zu Schule, Krämerladen oder Schuster
- ✓ Königtum – einer schafft Sicherheit, während die anderen schaffen
- ✓ Erfindung der Schrift – der Mensch entdeckt die Bürokratie

Das Sesshaftwerden hatte auch seine Kehrseite. Wer viel Nahrung produzierte und lange speicherte, wurde attraktiv für umherstreifende Banden und Raubvölker. Man musste daher Mauern bauen, um sich gegen Feinde zu schützen. Wer das ganze Jahr über an ein und demselben Ort blieb, musste sich außerdem auf die verschiedenen Jahreszeiten einstellen. Als Nomade konnte man noch dem milderen Wetter hinterherziehen.

Kultur von Ost nach West – der Einfluss des Orients

In der Schule haben Sie gelernt, dass unsere europäische Kultur auf die alten Griechen und Römer zurückgeht. Ob Mathematik, Physik oder Geschichte und Recht, mit jedem dieser Bereiche verbinden wir einen griechischen oder römischen Namen, Pythagoras, Aristoteles, Sokrates, Cicero und wie sie alle hießen. Was Sie in der Schule allerdings nicht gelernt haben, ist, dass sich die Griechen und Römer selbst schon so einiges von anderen Kulturen abgeschaut hatten, und zwar von den Sumerern, Babyloniern, Assyrern oder Hethitern.

Kontakte zwischen Ost und West gab es schon recht früh. Besonders kontaktfreudig waren meist Händler und Kaufleute zum Beispiel im 2. Jahrtausend v. Chr., als man Kupfer und Zinn für die Herstellung von Bronze brauchte, das wichtigste Material der »Bronzezeit« (etwa 3000–1000 v. Chr.).



Um den Überblick über die verschiedenen Epochen der Menschheitsgeschichte zu behalten, unterscheiden Archäologen und Historiker die verschiedenen Entwicklungsphasen nach dem Material, das für eine bestimmte Zeit am häufigsten benutzt wurde. Hier ein Überblick für Mesopotamien:

- ✓ Steinzeit etwa 9000–3500 v. Chr.
- ✓ Bronzezeit etwa 3000–1000 v. Chr.
- ✓ Eisenzeit etwa 1000 v. Chr.–0

Wer weiß, vielleicht nennen Forscher in hundert Jahren unsere moderne Zeit einmal die »Erdölzeit«?

Eine zweite intensive Kontaktphase fand im ersten Jahrtausend statt, also in der Eisenzeit. Ausgelöst wurde sie durch die Perser im Iran des 6. bis 4. Jahrhunderts v. Chr. In Windeseile hatten sie ein Weltreich gegründet, das bis an die Grenzen von Europa reichte. Vor der Tür von Griechenland mussten sie allerdings haltmachen (mehr dazu in Kapitel 18).

Nun fingen Griechen an, die jahrtausendealten orientalischen Städte wie Babylon oder Uruk zu bereisen. Dort erlangten sie neues Wissen in Geometrie, Physik, Architektur, Musik, Mathematik oder in Astrologie.



Aus dem Orient kommt nicht nur viel von unserem heutigen Wissen. Auch die großen monotheistischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam – stammen von dort. Nicht nur, dass die meisten Hauptdarsteller aus Bibel oder Koran selbst »reinblütige« Orientalen waren. Ganze Geschichten waren schon Jahrhunderte zuvor in Mesopotamien in Keilschrift aufgeschrieben worden. Bestes Beispiel ist die Sintflutgeschichte.

Natur, Land und Leute

Überall auf der Welt sind Menschen von ihrer Umgebung abhängig. Das war im Alten Orient nicht anders. In Mesopotamien zum Beispiel regnete es eher selten. Also gruben die Menschen Kanäle und Bewässerungsanlagen, um das Wasser ihrer zwei Flüsse bis zu den letzten Feldern

hinzuleiten. Im Grunde war es nicht viel, was ihnen Mutter Natur zur Verfügung stellte. Was sie daraus gemacht haben, ist beachtlich: die erste Hochkultur der Menschheitsgeschichte.

Die Akteure kennenlernen

Wer die Anfänge von Mesopotamien mitgestaltet hat, ist nicht genau bekannt. Die ersten Menschen in Mesopotamien, die man heute sicher mit Namen kennt, waren die Sumerer. Irgendwann im 5. oder 4. Jahrtausend v. Chr. wanderten sie in den Süden von Mesopotamien ein. Ihnen verdanken alle späteren Völker eine durchschlagende Erfindung: die Schrift. Zu den Sumerern gesellten sich schon bald die Akkader. Dieses Volk hatte im Gegensatz zu den Sumerern semitische Wurzeln und besiedelte eher den nördlichen Teil von Mesopotamien.

Völker, die semitische Sprachen sprachen und schließlich auch schrieben, dominierten das 2. und 1. Jahrtausend v. Chr. Unter ihnen spielten Babylonier und Assyrer die Hauptrollen. Im 2. Jahrtausend v. Chr. kommen dann auch die Hethiter aus Anatolien zu Wort, die zu ebenbürtigen Konkurrenten werden.

Das Ende aller orientalischen Vorherrschaft leiteten die Perser mit ihrer Dynastie der Achämeniden ein. (Eine Übersicht über die Völker und ihre Regionen finden Sie in Abbildung 1.2 sowie auch in Kapitel 19.)



Abbildung 1.2: Gesamtüberblick über den Alten Orient

Weltentstehung zwischen Euphrat und Tigris – und wie die Götter mitmischen

Die Flüsse Euphrat und Tigris bilden die wichtigsten Eckpfeiler unseres Schauplatzes »Alter Orient«. Sie bilden die Kulisse für den Auftritt von Babyloniern, Hethitern und Co. Darüber, wie sie entstanden sind, existieren verschiedene Geschichten.

Einer Legende nach, die vor etwa 4.000 Jahren in sumerischer Sprache aufgeschrieben wurde, spielt der Gott Enki die entscheidende Rolle. Er war schließlich für den Bereich Wasser, genau genommen die unterirdischen süßen Quellwasser, verantwortlich. Nach dieser Geschichte, die den modernen Titel *Enki und Ninchursag* trägt, grub er seinen erigierten Penis in die Erde und schuf damit zwei Flussläufe, die mit fruchtbarem Wasser gefüllt waren. Für uns klingt das recht anrühlich. Den alten Mesopotamiern kam es dabei weniger darauf an, ob es sittlich zuring oder nicht. Es musste sinnvoll erscheinen. Sie konnten kombinieren: Erde und Wasser ergibt dasselbe wie Geschlechtsverkehr; es wächst etwas Neues.

Die zweite Geschichte über die Entstehung der zwei wichtigsten Flüsse im Leben eines Mesopotamiers ist viel jünger. Dieser Text mit dem alten Titel *Enuma Elisch* stammt etwa aus dem 13. Jahrhundert v. Chr. und wurde in Akkadisch geschrieben. In diesem Text war es der babylonische Gott Marduk, der erst all seine Gegner ausschaltete und danach die Welt erschuf. Hierzu teilte er den Leichnam seiner Erzfeindin Tiamat in zwei Teile und machte daraus Himmel und Erde. Die zwei Flüsse Euphrat und Tigris lässt er – wie sollte es anders sein – aus ihren Augen strömen.

Zwischen Berg und Tal

Ein Gebiet so groß wie der Vordere Orient hat landschaftlich natürlich viel mehr zu bieten als zwei Flüsse: im Norden Wälder und Wiesen, im Süden Haine und Sümpfe. Öde Wüsten und Steppen verbinden das Ganze miteinander. Eingegrenzt wird es von zwei großen Gebirgszügen: dem Taurus in der Südtürkei und dem Zagros, der heute die Grenze zwischen dem Irak und dem Iran bildet. Gerade das Zagrosgebirge war Heimat so mancher Bergvölker, die im Laufe der Geschichte immer wieder raubend und plündernd in die im Tal befestigten Städte einfielen.

Im Norden Wald und Wiesen

In den Hochlandebenen des Taurusgebirges regnet es regelmäßig und viel. Es ist daher ideal für den Regenfeldbau.



»Regenfeldbau« ist im Grunde die bequemste Art, Ackerbau zu betreiben. Man muss nicht lange Kanäle und Bewässerungsanlagen graben. Was man zum Begießen seiner Felder braucht, kommt ganz von allein vom Himmel heruntergeprasselt. In den Gebieten des Regenfeldbaus befinden sich auch die ältesten Siedlungen der Menschheit. Allen voran Göbekli Tepe, nicht weit vom türkischen Sanliurfa entfernt. An diesem über 11.000 Jahre alten Ort fanden sich die ältesten befestigten Kultanlagen der Menschheit.

Wiesen und Sträucher prägen die Hochplateaus im Taurus. Das hohe Niederschlagsniveau bestimmt die gesamte Levanteküste. Dort breitet sich dann Baumwuchs aus. Auch hier finden wir wieder sehr alte Siedlungen von den Anfängen der Sesshaftwerdung. Berühmt – weil auch aus der Bibel bekannt – ist der Ort Jericho.



Die antike Stadt Jericho (heute Tell as-Sultan) im Jordantal ist aus der Bibel bekannt als die Stadt, deren Mauern der Prophet Josua mit seinem Trompetengebläse zum Einsturz brachte. Der Ort ist noch für etwas anderes berühmt. Seine Bewohner hatten einen besonderen Brauch, ihre Toten zu ehren. Erst ließen sie deren Körper verwesen. Dann nahmen sie die Schädel und modellierten sie mit Gips nach. Sie wurden teilweise sogar kunstvoll bemalt, anstelle der Augen waren Muscheln eingelegt. Wahrscheinlich wollten die Lebenden den Kontakt zu ihren Ahnen so eng wie möglich halten.

Richtige Wälder finden wir weiter südlich im Gebiet des heutigen Libanon, im Amanusgebirge und im Nordwesten von Syrien. Damals konnte man wohl noch durch üppig gewachsene Zedernwälder spazieren. Aus diesen Wäldern kam das Holz für Mesopotamien, wo man es für den Bau von Tempeln und Palästen, aber auch für kunstvolles Mobiliar verwendete. Der Legende zufolge war es Gilgamesch, König von Uruk, der als Erster mit seinem Freund Enkidu in diesen Zedernwald zog und dessen Wächter, das Monster Humbaba, erschlug. Danach fällt er die größte Zeder und baute daraus Türen für den Tempel in seiner Heimatstadt Uruk. Leider gab es viele Nachahmer, sodass im heutigen Libanon von den üppigen Wäldern nicht mehr viel übrig ist.

Im Süden Sumpf, Schilf und Schotter

In der Heimatregion des Gilgamesch, dem eigentlichen Mesopotamien, sind Hölzer eher rar. Überhaupt ist die Region um den Persischen Golf recht feucht. Landschaftlich prägen diese südliche »Schwemmlandebene« – die Deltaregion – Sümpfe, kleinere Wasserläufe und Kanäle. An Pflanzen wachsen hier Schilf, Heimat vieler Tierarten, und die ertragreiche sowie heiß geliebte Dattelpalme. Das begehrteste Transportmittel in dieser Gegend war das Boot oder auch größere Schiffe, die ebenfalls aus Schilf geflochten oder aus Holz gezimmert waren. Wenn man seinem Nachbarn einen Besuch abstatten wollte, setzte man sich in seinen Kahn. Im Osten grenzte das Zagrosgebirge, im Westen die undurchdringliche arabische Wüste an. Beides Gebiete, in denen Raubvölker umherstreiften.

Zwar ist Wasser in diesem Teil Mesopotamiens reichlich vorhanden. Es brauchte aber viel Mühe, um das Land für den Getreideanbau aufzubereiten. Felder konnte man nur mit künstlich angelegten Kanälen trockenlegen. Man musste sie gut pflegen, um das Wasser überall gleichmäßig hinfließen zu lassen.

Zieht man ein wenig weiter nördlich, wird es auch nicht viel besser. Die Landschaft nördlich von Bagdad, also dem Gebiet, in dem sich die Assyrer festsetzten, ist eher trocken, Wiesen und Weiden sind schotterig und steinig. Auch hier erfordert es einen gewissen Einsatz, um dem Land einen zufriedenstellenden Getreideertrag abzugewinnen. Die Gegend eignet sich allerdings besonders gut für grasendes Kleinvieh, Schafe oder Ziegen, die noch heute in diesen Regionen verbreitet sind.

Bauen und Schaffen mit Schilf und Lehm

Den südlichen Teil des heutigen Irak prägen Sümpfe und verzweigte Wasserläufe. Schilf ist hier in Massen vorhanden. Damals wie heute war man geschickt darin, unzählige Dinge daraus herzustellen; besonders beeindruckend sind die Hütten. Es sind große repräsentative Gebäude, in denen sich die Menschen einer »Gemeinde« oder eines »Stammes« versammeln, um ihre Projekte zu besprechen. Dieselben Bauten finden wir auf altorientalischen Rollsiegeln abgebildet, die etwa 4.500 Jahre alt sind.

Das wichtigste Baumaterial des Orients bleibt allerdings der Lehm. In dem Gebiet des heutigen Irak und in Syrien ist er in Unmengen zu finden. Damals wie heute stellt man daraus Lehmziegel her, die in der Sonne trocknen und dann zu Häusern, Tempeln, Moscheen oder Palästen verbaut werden. In Lehm wurden auch die ersten Schriftzeichen eingedrückt, und zwar mit dem zugespitzten Ende eines Schilfrohrs.



Lehm prägte das Leben eines orientalischen Menschen. Aus diesem Material wurde fast alles hergestellt, angefangen bei den Gerätschaften des täglichen Lebens wie Teller und Schüsseln über kleine Figuren und Bildchen, die beim Spielen oder im täglichen Ritual eingesetzt wurden, bis hin zu den Häusern, Tempeln, Palästen und Türmen. Schließlich wurde der Legende nach auch der Mensch aus Lehm erschaffen.

Auch wichtig: Nahrung

Die beiden wichtigsten Pfeiler der Nahrungsversorgung in der gesamten Region des Vorderen Orients sind Getreide und Vieh. In Mythen und Legenden, aber auch in Bildern werden sie häufig gezeigt und besprochen.

Schaf und Getreide

Einen Konkurrenzkampf zwischen den wichtigsten Nahrungsmitteln hat eine sumerische Dichtung verewigt, die wir heute *Streitgespräch zwischen Schaf und Getreide* nennen. Sie wurde vor etwa 4.000 Jahren in Sumerisch aufgeschrieben. Wie der Name schon sagt, führen Schaf und Getreide ein Streitgespräch, wer denn nun den Menschen mehr von Nutzen sei. Sieger ist am Ende das Getreide. Hinter diesem Streit verbirgt sich unter anderem der Konflikt zwischen Hirten und sesshaften Bauern. Derselbe Konkurrenzkampf wurde in einem ganz anderen berühmten Buch beschrieben: in der Bibel. Allerdings endet dort der Streit zwischen Kain und Abel tödlich.

Natürlich wird außer Getreide noch mehr angebaut. Eine wichtige Rolle in der Agrarwirtschaft spielt zum Beispiel die Dattelpalme, die in Mythen und Legenden genauso hochverehrt wurde. Daneben werden einfache Knollengemüse wie Lauch, Zwiebeln und Knoblauch angebaut.

Fette gewann man aus Milcherzeugnissen, aus Sesam produzierte man Öl. Fleisch kam selten auf den Tisch. Zu Fest- und Opfertagen schlachtete man Schafe und Ziegen. Rindfleisch war

Göttern und Fürsten vorbehalten. Flüsse und Kanäle lieferten viele Sorten an gesundem Fisch.

Handel zwischen Ost und West

Da Mesopotamien außer landwirtschaftlichen Produkten kaum Rohstoffe wie Steine, Metalle oder Hölzer zu bieten hatte, waren die Bewohner seit jeher auf den Handel angewiesen. Hierfür war die Lage Mesopotamiens gar nicht mal so ungünstig.

Steine und Metalle aus weiter Ferne

Aus den Gebieten des heutigen Iran, Afghanistan und dem etwas näher gelegenen Oman im Osten und Südosten wurden Gesteine und Metalle geliefert. Heiß begehrt in der damaligen Welt war der blaue Halbedelstein Lapislazuli. Aber auch andere Edelsteine wie der rötliche Karneol, der schwarze Diorit, der grüngelbliche Chlorit, der gräuliche Basalt oder selbst weißer Gips mussten aus fernen Ländern im Osten oder Süden importiert werden.

Die Metalle Kupfer und Zinn konnte man aus dem Osten oder aus dem Westen importieren, je nachdem wie die diplomatischen Beziehungen gerade liefen. Die reichsten Silbervorkommen lagen in der heutigen Türkei. Gold musste aus Ägypten beschafft werden. Da Silber als das wichtigste Zahlungsmittel galt, war es immer im Verkehr. Aus dem Westen kamen außerdem Hölzer, Weine und andere Öle außer Sesam.

Ein wichtiger Stoff ist das Bitumen, das überall zum Abdichten genutzt wurde, an Bauwerken, Schiffen, Gefäßen und selbst Musikinstrumenten. Glücklicherweise lag im Herzen von Mesopotamien ein Ort namens Hit, an dem es reichlich aus der Erde floss. Das Problem war nur, dass sich alle Fürsten und Könige immer wieder um die Herrschaft über diesen Ort stritten (mehr dazu in Kapitel 9).

Wo Rohstoffe fehlen, wird produziert

Die eigentliche Stärke der Bewohner von Mesopotamien, ob es nun Sumerer, Babylonier oder Assyrer waren, lag darin, aus wenig viel zu machen. Ihre Grundressourcen verarbeiteten sie zu handwerklich meisterhaften Fertigprodukten aus Wolle, Leder oder Flachs, die schon sehr früh im ganzen Orient für ihre gute Qualität bekannt waren. Mit diesen Produkten zogen sie dann durch die Weltgeschichte, um neue Märkte zu erobern.

Historische Ungereimtheiten – von Zeiten und Quellen

Täglich kommen bei Ausgrabungen neue Objekte zutage, die die Wissenschaftler vor neue Herausforderungen stellen. Und der Boden ist noch voll von Geheimnissen. Denn bis heute hat man noch nicht einmal 10 Prozent der historischen Städte ausgegraben. Das Gebiet des Alten Orients ist enorm groß und wurde im Laufe der Jahrtausende von vielen Völkern bewohnt. Längst gibt es Spezialisten für die einzelnen Regionen und Zeiten: Hethitologen beschäftigen sich mit den Hethitern, Sumerologen mit den Sumerern und Assyriologen mit den großen Reichen des 1. Jahrtausends v. Chr.

Viel Platz für viele Völker

Das Gebiet von Sumerern, Babyloniern, Assyren und Hethitern reicht vom Persischen Golf bis zum Mittelmeer. Vom einen bis zum anderen Ende, von Aleppo in Syrien bis nach Basra im heutigen Irak sind es etwa 1.500 Kilometer. Das entspricht etwa der Strecke Hamburg–Rom. Nimmt man die Türkei mit den Hethitern dazu, kann man noch mal 600 Kilometer dazurechnen.

Die wichtigsten Völker wie Babylonier, Hethiter, Assyrer, ja selbst die Hurriter kennt man verhältnismäßig gut, andere wieder nur dem Namen nach. Je nachdem, wie viel uns diese Völker hinterlassen haben, kann man mal mehr oder mal weniger über sie sagen.

Die weltgrößten Sammlungen zum Alten Orient kann man im Louvre in Paris, im British Museum in London, im Vorderasiatischen Museum in Berlin, im University Museum in Pennsylvania/Philadelphia und im Metropolitan Museum in New York besichtigen. Dazu kommen teilweise unbekanntere kleinere Sammlungen in staatlichem oder auch privatem Besitz in vielen europäischen Hauptstädten.

Die Sache mit der Zeit

Nicht zu unterschätzen ist die zeitliche Dimension, in der wir uns hier bewegen. Wir fangen so ungefähr mit der Sesshaftwerdung um 10000 v. Chr. an. Das Ende der altorientalischen Kulturen machen dann einige am Datum der letzten Keilschrifttafel fest. Sie wurde im Jahr 75 n. Chr. geschrieben und war voll von astronomischen Berechnungen. Politisch gesehen war der Orient schon lange untergegangen beziehungsweise in fremder Hand. Das war im Grunde mit dem Auftritt von Alexander dem Großen passiert, der 330 v. Chr. die halbe Welt erobert hatte. In diesen 10.000 Jahren orientalischer Geschichte ist viel passiert. Die einzelnen Ereignisse werden in ihrer zeitlichen Abfolge sortiert.

Verschiedene Daten für ein Ereignis

Anders als heute haben die Menschen damals ihre Jahre nicht an einem Jahr 0 fixiert. In Babylonien zählte jeder König seine Jahre für seine eigene Regierungszeit. Unter den Assyren benannte man dann die Jahre nach Beamten. Erst die Seleukiden (305–63 v. Chr.) fingen damit an, die Jahre zumindest für ihre ganze Dynastie durchzuzählen. In der Wissenschaft unterscheidet man zwischen *absoluten* und *relativen* Daten. *Absolut* sicher sind die Daten für alle Ereignisse nach 1500 v. Chr. Davor, also für das 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. weiß man zwar von der Dauer einzelner Ereignisse und Regierungen. Wie und wann sie in die Zeitlinie eingebaut werden müssen, ist noch ungewiss. Moderne Wissenschaftler arbeiten daran, die Daten aufeinander zu beziehen und an unsere Zeitzählung anzupassen. Am schlimmsten wird es, wenn die Quellen für eine Epoche völlig versiegen. Dann spricht man vom »dunklen Zeitalter«.

Das absolute Datum finden

Die Erstellung von Chronologien und das Finden der richtigen, also *absoluten* Daten für einzelne Ereignisse kann man mit einem Puzzlespiel vergleichen. Um ein Datum zu bestimmen, braucht es mehrere Bezugspunkte. Abgesehen von archäologischen Quellen helfen auch sogenannte Synchronismen, die sich zum Beispiel in Königsbriefen häufen. Je nachdem, welcher König welchem Kollegen schrieb, weiß man, welche Regierungen sich miteinander zeitlich überschneiden. Besonders hilfreich für die Fixierung von Daten sind allerdings die Sterne. Denn ganz gleich ob Mond- oder Sonnenfinsternisse, den Zeitpunkt besonderer Himmelsereignisse, die in der Vergangenheit stattgefunden haben, kann man heute noch bestimmen. Wenn also ein Babylonier schreibt, dass er eine Sonnenfinsternis gesehen hat, hat die Wissenschaft schon mal einen guten Anhaltspunkt. Während Ereignisse im 1. Jahrtausend v. Chr. überwiegend *absolut* datiert werden können, stützt man sich für die Daten des 2. Jahrtausends v. Chr. vornehmlich auf einen babylonischen Bericht, der das Erscheinen einer bestimmten »Venuskonstellation« beschreibt. Wegen des unregelmäßigen Erscheinens dieser Konstellation werden in der Wissenschaft mehrere Datierungen vorgeschlagen. Allein für den Fall von Babylon im 2. Jahrtausend v. Chr. ergeben sich dadurch vier mögliche Daten:

- ✓ 1651 v. Chr. nach der »langen Chronologie«
- ✓ 1594 v. Chr. nach der »mittleren Chronologie«
- ✓ 1531 v. Chr. nach der »kurzen Chronologie«
- ✓ 1499 v. Chr. nach der »ultrakurzen Chronologie«

In diesem Buch richte ich mich nach der »mittleren Chronologie«.

Keilschrift – der rote Faden

Abgesehen von den unendlichen und vielfältigen Quellen, die die verschiedenen Völker aus dem Orient hinterlassen haben, bleibt allen eines gemein: die Keilschrift. Irgendwann im 4. Jahrtausend v. Chr. wurde sie erfunden. Die Kultur der Sumerer ist eng mit dieser Erfindung verknüpft. Denn die Sumerer waren die ersten, die mit Keilen geschrieben haben. Das hat sich in den Köpfen der Bewohner von Mesopotamien über Jahrhunderte gehalten. Sie wussten, dass auch ihre eigene Kultur auf die Sumerer im Süden zurückgeht. Die Sumerer und ihre Tradition wurden daher bei allen nachfolgenden Völkern und ihren Königen – ob Babylonier, Assyrer oder Hethiter – in großen Ehren gehalten. Größtes Vorbild aller Völker im Alten Orient war der legendäre sumerische König Gilgamesch aus Uruk.

Archäologie und Politik

Wie immer gibt es Hindernisse, die die Entdeckung und Erforschung des Alten Orients erschweren, von den lückenhaften Quellen mal abgesehen. Ernsthaftige Probleme bereitet meist

die politische Situation in den jeweiligen Ländern, etwa dem Irak, Iran oder auch Syrien. Es kommt hinzu, dass es nicht alle gern sehen, wenn Fremde ins Land kommen und die eigene Geschichte ausgraben. Wir würden auch nicht besonders erfreut sein, wenn plötzlich Japaner in Deutschland nach germanischen Siedlungen graben würden. Vom 18. bis zum 20. Jahrhundert nahmen die fremden Ausgräber ihre Funde einfach mit in ihre Heimatländer. Heute gibt es dafür klare Vorgaben, wie viel und was mitgenommen werden darf.

Terror gegen Kulturgüter

Abgesehen vom Wind und Wetter waren die Ruinen und Güter der alten Kulturen Mesopotamiens zu allen Zeiten Opfer von Räubern und Invasoren. In früheren Zeiten war man vor allem am Material interessiert, ganz gleich ob es edle Metalle oder einfache Lehmziegel waren. Spätestens seit Beginn des 19. Jahrhunderts fanden in den vielen Ruinenstätten des Orients immer wieder Raubgrabungen statt mit dem Ziel, antike Objekte für den illegalen Antiquitätenhandel zu beschaffen. Besonders gehäuft treten Raubgrabungen und willkürliche Zerstörung in Kriegszeiten auf, in denen die Sicherheit der Ruinen und Museen durch die lokale Antikenverwaltung nicht mehr gewährleistet werden kann. Dramatische Verluste von antiken Kulturgütern sind während der Kriege dieses Jahrzehnts in Syrien und dem Irak zu verzeichnen, darunter 2003 die Plünderung des Bagdader Museums im Zuge der amerikanischen Offensive, 2013 die Zerstörung der Zitadelle von Aleppo in Syrien während des Bürgerkriegs oder 2015 die mutwilligen Zerstörungen der assyrischen Hauptstädte Ninive, Nimrud und Dur Scharrukin durch die islamistische Terrorgruppe Islamischer Staat (ISIS). Auch wenn solche Anschläge auf Kulturgüter nicht aufgehalten werden können, so lässt sich das Ausmaß der Zerstörung zumindest durch eine gute Dokumentation reduzieren. In diesem Sinne verfolgen mehrere aktuelle Projekte das Ziel, Kulturgüter in allen Details digital zu verzeichnen, seien es einzelne Museumsobjekte oder jeder Lehmziegel einer Ruinenstätte. Für die assyrischen Hauptstädte kommen solche Vorhaben zu spät, andere Ruinen und Museen könnten auf diesem Wege vor einer vernichtenden Zerstörung gerettet und die Hochkulturen Mesopotamiens, die Anfänge unserer aller Kulturgeschichte, vor dem Vergessen bewahrt werden.